

KRIEGSVORBRECHER

Rand der Grube

Erstmals lieferten die USA der Sowjet-Union einen Kriegsverbrecher aus, der dort in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden war.

Beamte des New Yorker Untersuchungsgefängnisses Metropolitan Correctional Center griffen sich ein Männchen mit Tirolerhut und schlohweißem Vollbart, das aussah wie ein gütiger Großvater.

Die Handballen auf den Hut gepreßt, drückten die Beamten den Mann am Ostermontag in einen bereitstehenden Chevrolet und karrten ihn zum New Yorker John F. Kennedy International Airport. Vor dem Pan-Am-Terminal wurde der Alte aus dem Auto gezogen, untergefaßt und in Richtung einer für den Flughafen Prag abgefertigten Iljuschin 62M getrieben. „Was Sie hier tun“, schrie der Alte, „ist Mord und Kidnapping“.

Der Alte war kein harmloser Großvater, sondern der Este Karl Linnas, 67, von einem sowjetischen Gericht 1962 in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Ihm war vorgeworfen worden, als Oberaufseher eines Konzentrationslagers nahe der estnischen Stadt Tartu (Dorpat) 1941 und 1942 mitschuldig am Tode von mindestens 2.000 Gefangenen, darunter vielen Juden, zu sein.

An der Stätte seiner Aburteilung, in Tallinn, stieg Linnas wieder aus – er war in Prag auf eine Sowjetmaschine umgeladen worden und seinem mutmaßlichen Tode entgegengefliegen. „Wir haben nie geglaubt, daß das geschehen würde“, entsetzte sich Linnas Anwalt Ramsey Clark, unter Präsident Lyndon B. Johnson Justizminister der USA. „Wir dachten, die Regierung hätte mehr Courage und Sinn für Gerechtigkeit.“

Karl Linnas wurde 1920 in Estland geboren, knapp nachdem die zur Zarenzeit von einer deutschen Oberschicht beherrschten baltischen Provinzen zu selbständigen Staaten ausgerufen worden waren. Nach zwei Jahrzehnten staatlicher Autonomie wurden Estland, Lettland und Litauen 1939 dann Opfer des monströsen Hitler-Stalin-Paktes über die Neuaufteilung Europas: Stalin annektierte sie 1940 und machte daraus Sowjetrepubliken. Nachdem die Deutschen 1941 in Estland eingefallen waren, bot Linnas sich den Nazis an.

Bei denen machte er sich bald als Oberaufseher eines der von den Nazis in Estland eingerichteten Konzentrationslager nützlich. Nach russischen und finnischen Zeugenaussagen und nach Überzeugung vieler Balten war Linnas dabei an Kriegsverbrechen beteiligt. Zu den nachweisbaren Untaten in dem von Linnas mitverwalteten Lager Tartu gehörte es, ganze Familien, kaum bekleidet, an den Rand einer Grube zu stellen und sie von hinten zu erschießen.

1944 zog der KZ-Wächter, wie viele Balten, mit den zurückflutenden deutschen Truppen nach Deutschland und tauchte dort unter. Er nutzte seine unklare Staatsangehörigkeit, um sich als „displaced person“ (DP) bei den westlichen Besatzungsmächten in Deutschland registrieren zu lassen. Als displaced persons galten Versprengte, die aufgrund der Kriegswirren in ihre – meist kommunistische – Heimat nicht zurückkehren konnten. Sie erhielten von den alliierten Besatzungsmächten höhere Lebensmittelzuteilungen als die Deutschen und wurden bei Einwanderungsbegehren in die USA bevorzugt.

Besonders bevorzugt wurden Litauer, Letten und Esten, denn die sowjetische Annexion ihrer Länder erkannten die USA formal nie an. So konnte der Este Linnas 1951 von Westdeutschland in die USA auswandern. Seine KZ-Dienstzeit blendete er elegant aus – er behauptete, studiert zu haben.

1959 erhielt Linnas die US-Staatsbürgerschaft. In Greenlawn auf Long Island bei New York ging er – inzwischen Familienvater – dem ruhigen Job eines Landvermessers nach. In einem Anfall von Prahlucht beschwor er selbst seine Vergangenheit: 1961 erzählte er einigen Nachbarn, KZ-Wächter gewesen zu sein. Die „New York Times“ und „Newsday“ hakten nach: Linnas bestätigte ihnen die Geschichten.

Ein Jahr später – rein zufällig – verurteilte das Oberste Gericht von Estland den US-Bürger, von dessen Aufenthalt und neuer Staatsbürgerschaft es nichts ahnte, in Abwesenheit zum Tode. 1967 übergaben die Sowjets den USA ihre Unterlagen. Doch erst Jahre später flog Linnas auf, weil sich Zeugen an seine Interviews erinnerten.

Trotz aller Beweise, die von der Sowjet-Union vorgelegt wurden, konnte Linnas in den USA nicht vor Gericht gestellt werden. Im US-Recht gibt es keine ausreichende Grundlage für Kriegsverbrecher-Prozesse.

Folglich ersuchte die Sowjet-Union um Auslieferung. Der jedoch stand die US-Staatsbürgerschaft von Linnas entgegen: US-Bürger dürfen nicht ausgeliefert werden. Mit dem sowjetischen Material eröffneten die USA nun gegen den Landvermesser ein Ausbürgerungsverfahren: Linnas hatte bei der Einbürgerung falsche Angaben über die Jahre 1941 und 1942 gemacht. Hätte er die Wahrheit gesagt, wäre er nicht eingebürgert worden.

Also wurde Linnas 1981 nach einer Kette von Prozessen die Staatsbürgerschaft aberkannt. Seitdem focht der Este, inzwischen pensioniert, mit Hilfe namhafter Anwälte und seiner Tochter Anu gegen die Abschiebung. Anu Linnas: „Mein Vater ist unschuldig. Er hat mit den Nazis nicht zusammengearbeitet und niemanden getötet.“

Der Este ist nicht der erste in den USA aufgespürte Kriegsverbrecher, den die amerikanischen Behörden den Sowjets ausgeliefert haben.

Im Sommer vorigen Jahres wurde in der Sowjet-Union der Ukrainer und ehemalige US-Bürger Fjodor Fedorenko, 78, vor Gericht gestellt und beschuldigt, als KZ-Wächter in Treblinka, Stuttgart und Peletsk an der Ermordung von 800.000 Juden beteiligt gewesen zu sein.

Auch Fedorenko war in den USA untergetaucht und hatte 1970 die amerikanische Staatsbürgerschaft bekommen. Erst durch ein Auslieferungsersuchen der Sowjets wurden Fedorenkos Blutaten auch in den USA bekannt. Nach sieben Jahren Voruntersuchung ließen die US-Behörden den Kriegsverbrecher via Prag in die Sowjet-Union abschieben – ebenso wie Linnas.

Aber: Fedorenko wurde erst nach der Abschiebung vor ein sowjetisches Gericht gestellt und hatte sich zudem – anders als Linnas – bereit erklärt, freiwillig in die Sowjet-Union heimzukehren.

Der Ausgang des Prozesses gegen Fedorenko gab freilich all denen recht, die aus prinzipiell juristischen Gründen auch gegen eine Auslieferung von Linnas stimmten: Wegen vielfachen Mordes verurteilte das sowjetische Gericht den ehemaligen US-Bürger Fedorenko zum Tode.

Deshalb schieden sich in den USA im Fall Linnas die Geister. Profilierte Sowjet-Feinde wie Ronald Reagans kürzlich zurückgetretener Kommunikations-Direktor Patrick J. Buchanan lehnten eine Auslieferung ab, weil sowjetische Verfahren gegen Kriegsverbrecher nicht fair seien: Das Todesurteil gegen Linnas habe 1962 schon festgestanden, ehe der Prozeß begonnen hatte.

Die estnische Volksgruppe in den USA verwies darauf, daß die Sowjet-Union sich nach US-Rechtsverständnis illegal in den Besitz des Staates Estland gebracht habe. Folglich dürften die USA keinen Esten an die illegalen Herren des Landes ausliefern.

Der Streit hätte US-Justizminister Edwin Meese nicht daran gehindert, den Beschuldigten doch laufenzulassen. Unter der Hand durfte die Linnas-Familie ein Land suchen, das den Staatenlosen aufnehmen würde. Die USA brauchten dann nur auszuweisen.

Tochter Anu und die Linnas-Anwälte fanden mit dem Hinweis, Linnas sei ein in den USA unerwünschter Gegner der Sowjet-Union, ein solches Asyl in Panama. Davon erfuhr durch Zufall der World Jewish Congress in New York. Dessen Mitarbeiter Elan Steinberg intervenierte beim panamaischen Konsul in New York, und die Sache flog auf. Meese, hieß es, war „sehr verärgert“.

Da kein Land auf der Welt den ausgebürgerten Karl Linnas nun noch aufnehmen wollte, blieb zum Abschieben allein jenes Land übrig, das ihn unbedingt haben wollte: die Sowjet-Union.



Juli 1998

Die Versammlung der SS-Veteranen in Estland:

Imageverlust für EU Aspirant von offiziellen Stellen befürchtet

Aktuell zu den Entwicklungen im Baltikum:

Unser Experte SLW / Baltic NewsWatch

Am Samstag fand in Tallinn eine Versammlung von 1.500 Mitglieder der estnischen SS Division statt. Eine Teilnahme von deutschen Mitgliedern der so genannten Kameradenkorps „Steiner“, die durch Lieferungen von Militär-LKWs und Funksprechgeräten den deutschen Verteidigungsminister Volker Rühle in die Bredouille brachten, konnte nicht verifiziert werden. Wütende Reaktionen wie im März von Seiten Moskaus bei ähnlichen Veranstaltung im lettischen Riga, blieben diesmal aus. Ein Vertreter des israelischen Außenministeriums drückte jedoch sein „Befremden“ aus.

Jüdische Organisationen hatten in den USA vor einiger Zeit Unterstützung für die NATO Aspirationen der Balten bekundet. Diese Unterstützung würde nach solchen Vorfällen gegen Null abnehmen, sagten Beobachter. Abraham Foxman, der Leiter der Anti Defamation League, hatte sich hinter den Kulissen um eine Absage des Treffens bemüht.

Der estnische Präsident Lennart Meri hat eine solche in Aussicht gestellt, sich jedoch anscheinend nicht durchgesetzt. Die verstärkten rechtsradikalen Tendenzen in Riga, Vilnius und Tallinn könnten die Aufnahme in die EU erschweren. Eine Kommission, die sich um die Aufarbeitung der Vergangenheit bemühen sollte, wurde vor acht Wochen zwischen dem American Jewish Committee (AJC) und den Präsidenten Litauens, Lettlands und Estlands angekündigt. Andrew Baker vom AJC vermochte nicht zu sagen, wie es um die Zukunft dieser Kommission bestellt ist.

Der estnische Außenminister Toomas Hendrik Ilves, der in Kürze Israel besuchen wird, versuchte die Veranstaltung in letzter Minute mit der Begründung zu verhindern, dies wäre Wasser auf Moskaus Propaganda-Mühlen. Eine Reaktion aus dem offiziellen Moskau blieb diesmal jedoch aus.

Antisowjetische Helden?

Nach Angaben des estnischen Außenministeriums verlief die Versammlung ruhig. Die Organisatoren der Veranstaltung legen Wert auf die Feststellung, die SS-Divisionen Estlands und Lettlands wären an sich laut Nürnberger Gerichtshof keine verbrecherische Organisationen gewe-

sen, da die meisten Rekruten zwanghaft von den Deutschen eingezogen worden wären. „Unser Kampf war gegen die Sowjets, und nicht für die Nazis,“ sagte ein estnischer SS-Veteran. Historiker im Westen, wie Dov Levin von der Hebrew University, ziehen diese Argumente in Zweifel. Mehr als 90 Prozent der Juden von Estland und Lettland wurden im 2. Weltkrieg von den Nazis und deren Helfern ermordet. Dies geschah oft, bevor die Deutschen überhaupt eintrafen.

5.000 Mitglieder umfaßt der Veteranenverband Estlands, der auch Kriegsinvalide betreut. Der Verband beging mit seiner Versammlung am Samstag 80 Jahre der Unabhängigkeit der Estnischen Republik, die im Jahre 1940 mit der Okkupation der Sowjets und Massendeportationen endete.

Die Veranstaltung begann mit einer Messe in der Karlskirche in Tallinn, bei der die SS Recken ihre toten Kameraden gedachten. Es folgte eine Sitzung im Konferenzzentrum von Tallinn, abgeschlossen wurde der Gedenktag durch ein so genanntes Soldatenfest. Ob Vertreter der heutigen estnischen Armee in Zivil daran teilnahmen, ist bis jetzt nicht bekannt. Der lettische Generalstabschef Dalbins mußte nach seiner Teilnahme an einer ähnlichen Veranstaltung am 16. März in Riga zurücktreten.

Die russische Tageszeitung „Nezavisimaja Gazeta“ schrieb in diesem Zusammenhang über die „Rehabilitierung des Faschismus im Baltikum“.

Für haGalil onLine berichtet: SLW



29.07.2002

Estnische Veteranenverbände:

Denkmal für die Waffen-SS

Wie die Tageszeitung „Postimees“ am Dienstag in Tallinn meldete, soll das Denkmal in Kürze im Küstenort Pärnu enthüllt werden. Es zeigt einen estnischen Soldaten in SS-Uniform mit Sturmgewehr. Die Inschrift lautet: „Für alle estnischen Soldaten, die im Zweiten Freiheitskrieg für ihr Vaterland und ein freies Europa zwischen 1940 und 1945 gefallen sind.“

Nach estnischen Angaben haben bis zu 100.000 Einheimische, zum Teil freiwillig, im Zweiten Weltkrieg in der deutschen Waffen-SS gekämpft. Während der deutschen Besatzung von 1941 bis 1944 wurden in dem baltischen Staat etwa 1.000 einheimische und mehrere tausende ausländische Juden systematisch ermordet. Über die Mitwirkung der Waffen-SS dabei sind sich Historiker uneinig.

Estland ist in der Vergangenheit wiederholt international für seine schleppende Aufarbeitung der Geschichte kritisiert worden. Der Sprecher der Stadtverwaltung von Pärnu, Romek Kosenkranikus, sagte auf Anfrage, „die Stadt ist nicht sehr froh über das Denkmal, aber wir lehnen es auch nicht ab.“

Im Nachbarstaat Lettland führen jährliche Aufmärsche einheimischer Waffen-SS-Veteranen regelmäßig zu internationalen Protesten. Solche Vorfälle waren bislang aus Estland nicht bekannt geworden.

Vergangenheit und Gerechtigkeit!

Von Dr. Efaim Zuroff *

In Estland haben wir kürzlich etwas Seltenes, wenn nicht gar noch nie Dagewesenes erlebt: in einer lokalen Zeitung publizierte der amerikanische Botschafter ein Editorial, in dem er die estnischen Behörden heftig kritisierte und die Tatsache anprangerte, dass keinerlei Strafverfahren gegen die Bürger dieses Landes angestrengt worden sei, die sich der Kriegsverbrechen und der Zusammenarbeit mit den Nazis schuldig gemacht haben. In dem Artikel, der am 28. Mai dieses Jahres in der estnischen Tageszeitung *Eesti Päevaleht* erschien, wirft Botschafter Joseph De Thomas dem Staat, in dem er tätig ist, vor, sich mit seiner Rolle in der Schoah nicht angemessen auseinandergesetzt zu haben; er legt den Finger auf die drei wesentlichen wunden Punkte und schlägt auch Massnahmen vor, um die Situation zu beheben.

Er schreibt in erster Linie: „Estland muss da Recht sprechen, wo Verbrechen begangen wurden“, d. h. es sollte eine eindeutige Haltung in Bezug auf die Strafverfolgung von estnischen NS-Kriegsverbrechern einnehmen, von denen seit der Unabhängigkeit Estlands von der Sowjetunion kein einziger vor Gericht gestellt wurde. Erinnern wir daran, dass in derselben Zeitspanne kommunistische Verbrecher verfolgt und zahlreiche von ihnen verurteilt wurden. In einer zweiten Phase muss „Estland anerkennen, dass die Schoah Teil seiner Geschichte ist“, indem es den Tag der Schoah in würdiger und bedeutungsvoller Weise begeht und indem es alle Orte im Land bezeichnet, an denen Verbrechen und Massaker verübt wurden. Und schliesslich fordert der Botschafter: „Informiert die Kinder über die Vergangenheit“, und zwar indem das Thema der Schoah in entsprechender Weise in den estnischen Geschichtsbüchern behandelt wird, was gegenwärtig seines Wissens nicht der Fall ist.

Der Artikel von Botschafter De Thomas bewirkte natürlich einen Skandal und löste bei Esten aller Ausrichtungen einen Sturm der Entrüstung aus, bei Beamten, Journalisten und einfachen Bürgern; fast einstimmig setzten sie sich für die Verteidigung ihres Landes ein und waren der Ansicht, das Thema der Schoah sei ausreichend diskutiert worden. In ihren Briefen weisen einige darauf hin, dass die estnischen Geschichtsbücher über anderthalb Seiten der Schoah widmen – und bestätigen damit die Worte des Botschafters –, andere vertreten die Meinung, diese Fokussierung auf die Strafverfolgung von Naziverbrechern, während man die kommunistischen Kriminellen vernachlässige, entspreche einer diskriminierenden Anwendung des Gesetzes und widerspreche der estnischen Verfassung (ganz zu schweigen von den amerikanischen Rechtsgrundsätzen). Man konnte auch die Anschuldigungen des berühmten Chronisten Eerik-Niiles Kross lesen, Sohn des bekannten estnischen Schriftstellers Jaan Kross; er wagte zu behaupten, dass die Esten sich vor allem aus einem Grund nicht so intensiv für die Wahrung der Erinnerung an die unter der deutschen Besatzung ermordeten estnischen Juden eingesetzt hätten, nämlich wegen der „lächerlichen Übertreibungen von Efraim Zuroff“ [betreffend die Mittäterschaft der Esten bei den Verbrechen der Schoah] und „den Aktivitäten der estnischen Juden in den mörderischen sowjetischen Bataillons“ [KGB-Agenten, die 1941 und nach dem Zweiten Weltkrieg Tausende von estnischen Bürgern folterten, darunter auch Hunderte von Juden]. Kurz, man sieht, dass die Esten in erster Linie mit Ablehnung reagiert haben, insbesondere in Bezug auf die Strafverfolgung ihrer nationalsozialistischen Kriegsverbrecher.

Nachdem ich diese Frage jahrelang eingehend untersucht und mich persönlich in mehreren Anläufen dafür eingesetzt hatte, die estnischen Kriegsverbrecher vor Gericht zu bringen, kann ich den Wahrheitsgehalt des Artikels von Botschafter De Thomas angemessen beurteilen: Er widerspiegelt nicht nur die estnische Realität in korrekter Weise, sondern er legt auch den Finger

auf die wundeste Stelle, die Weigerung der Esten, die Teilnahme ihrer Mitbürger an den Verbrechen der Schoah vollumfänglich einzugestehen.

Dieser allgemeine Gedächtnisschwund betreffend die Rolle der einheimischen Kollaborateure bei der Umsetzung der Endlösung ist zwar allen baltischen Staaten gemein, doch die Situation in Estland zeichnet sich aus verschiedenen Gründen durch besondere Schwierigkeiten aus. Erster Faktor: die vor dem Krieg hier ansässige jüdische Gemeinschaft war extrem klein, sie umfasste nur ungefähr 4.500 Personen. Zweitens gelang es fast 80 % der jüdischen Bevölkerung Estlands, vor der Ankunft der Nazis in sowjetisches Gebiet zu flüchten, so dass sich während der Besetzung durch die Nazis nur ca. tausend Juden noch in Estland befanden. Drittens stammten die meisten der auf estnischem Boden ermordeten Juden aus dem Ausland und waren keine estnischen Bürger, was eine Identifikation mit den Opfern erschwert und ein allfällig für sie empfundenes Mitgefühl nicht unbedingt fördert; was die Verantwortung für die Massaker und die Bestrafung der Schuldigen angeht, so verlangt man da anscheinend schon zu viel. Und schliesslich muss die Tatsache erwähnt werden, dass die meisten Verbrechen gegenüber den Juden, die von estnischen Polizeibataillons auf einheimischem Boden, aber vor allem im Ausland verübt wurden (insbesondere in Belarus, Polen und Litauen), der estnischen Öffentlichkeit nicht bekannt waren. Erst vor kurzem sind diese Taten ans Tageslicht gekommen.

Durch all diese Elemente wiegten sich die Esten lange Zeit in dem Glauben, sie seien im Gegensatz zu ihren baltischen Nachbarn nicht wirklich betroffen vom Problem der Kollaboration Einheimischer mit den Nazis. In Litauen und Lettland weiss man es, die Behörden waren gezwungen, sich mit dieser Frage sofort nach der Erlangung der Unabhängigkeit auseinanderzusetzen. Doch die geschichtlichen Fakten widerlegen kategorisch die vermeintliche Unschuld Estlands; davon zeugen auch die Schlussfolgerungen der Internationalen Kommission in Bezug auf die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die 1998 auf Initiative des estnischen Präsidenten Lemart Meri gegründet wurde. Die Kommission sollte die Verbrechen untersuchen, die unter nationalsozialistischer und sowjetischer Besatzung in Estland verübt wurden. Gemäss einer im Januar 2001 veröffentlichten Zusammenfassung der Schlussfolgerungen tragen zahlreiche Esten zumindest teilweise die Verantwortung für folgende Handlungen:

1. Ermordung fast aller estnischen Juden, die unter der Besatzung der Nazis in diesem Land lebten;
2. Ermordung von fast 3.000 Juden, die 1942 aus dem Ghetto von Theresienstadt deportiert, ins Arbeitslager Jagala transportiert und in Kalevi-Liiva umgebracht wurden;
3. Ermordung von Tausenden von Juden, die in den Lagerkomplex von Vaivara deportiert und vor dem Einmarsch der Russen auf estnisches Gebiet getötet wurden;
4. Verfolgung und/oder Ermordung von Tausenden von Juden in Estland, Belarus, Polen und Litauen durch Angehörige der Estnischen Legion und verschiedener estnischer Polizeibataillons.

Die Aufdeckung dieser Ereignisse durch die Kommission führte jedoch nie zu Strafverfolgungen, kein einziger estnischer Verbrecher während der Schoah (im Land selbst oder im Ausland lebend) wurde während den rund zehn Jahren seit der Unabhängigkeit Estlands behelligt. Die estnischen Behörden haben in dieser Zeitspanne nicht einmal eine Untersuchung zu diesem Thema aus eigenem Antrieb eingeleitet. Hingegen lassen sie es sich nicht nehmen, über die zahlreichen Verfahren zu berichten, die nach dem Zweiten Weltkrieg von Sowjets gegen estnische Kollaborateure angestrengt und bis in die Mitte der 70er Jahre fortgesetzt wurden; die Esten sind der Meinung, ihr Land sei in gewisser Weise "gesäubert" worden und kein estnischer Nazi-Verbrecher habe einem Verfahren entkommen können. Es ist jedoch nicht von der Hand zu weisen, dass Estland seit der Erlangung der Unabhängigkeit zahlreiche estnische Nazi-Verbrecher hätte verurteilen können, wenn nicht der politische Wille dazu gefehlt hätte. Die Fälle von Evald Mikson und Harri Mannil sind das auffälligste Beispiel für die Schwächen der Regierung in diesem Bereich. Beiden gelang es, während des Zweiten Weltkriegs ins Ausland

zu flüchten, und man fand in der Folge heraus, dass der eine von ihnen in Island, der andere in Venezuela lebte. Mikson war Chef des Omakaitse im Distrikt Vonnu gewesen und wurde später zum stellvertretenden Leiter der estnischen politischen Polizei im Distrikt von Tallin-Harju. Erinnern wir daran, dass der Omakaitse eine Gruppe von estnischen Nationalisten war, die sich freiwillig für Sicherheitsmissionen meldeten und in den ersten Wochen nach dem Einmarsch der Nazis in Polen und in den baltischen Staaten Selbstverteidigungsgruppen bildeten. In beiden Funktionen nahm Mikson aktiv an der Verfolgung und Ermordung zahlreicher Zivilpersonen, vor allem von Juden teil. Mannil diente in Tallinn unter seinem Befehl und war direkt an der Verhaftung Dutzender Zivilisten beteiligt, die später von der estnischen Polizei ermordet wurden. Die estnischen Behörden versuchten nicht, die Auslieferung dieser beiden Verbrecher zu erwirken, sondern beschlossen anfänglich Mikson zu unterstützen und Mannil einfach zu ignorieren. Die Tatsache, dass Mikson in Reykjavik lebte, wurde vom Simon Wiesenthal Center aufgedeckt, das Island sofort darum ersuchte, gegen ihn vorzugehen; auf Grund dieses Gesuchs veröffentlichte das Aussenministerium von Estland eine Mitteilung, in der beteuert wurde, Mikson sei „keines Verbrechens schuldig, bestimmt nicht gegenüber dem jüdischen Volk“. Darüber hinaus beschuldigte es die sowjetischen Behörden, sie hätten versucht falsches Beweismaterial herzustellen, obwohl in den Archiven Estlands Dokumente aufbewahrt werden, die Miksons Schuld nachweisen und seine Teilnahme an schwerwiegenden Verbrechen eindeutig belegen. Bei Mannil war hingegen ein offizielles Gesuch des Wiesenthal Centers notwendig, in dem die estnischen Behörden aufgefordert wurden, seinen Fall zu untersuchen, damit diese vor einem Jahr endlich die entsprechenden Massnahmen einleiteten. Es stellte sich heraus, dass Mannil anscheinend der reichste Este weltweit ist und dass die kulturellen Institutionen seines Landes von seiner Grosszügigkeit profitieren. Es wird dadurch verständlich, weshalb es den estnischen Behörden widerstrebt, ein Rechtsverfahren gegen diesen Nazi-Kriegsverbrecher einzuleiten. Wir möchten aber betonen, dass diese Zurückhaltung sich in Estland nie bemerkbar machte, solange es sich um kommunistische Kriminelle handelte, von denen die meisten bereits verurteilt wurden. Die Internationale Kommission deckte im vergangenen Jahr auf, dass Mitglieder des 36. Estnischen Polizeibataillons am 7. August 1942 an der Ermordung von über 2.500 Juden in Nowogrudok in Polen beteiligt waren, und brachte die aktive Rolle der estnischen Polizeibataillons im Völkermord und den in Estland, Polen und Litauen verübten Verbrechen gegen die Menschlichkeit an die Öffentlichkeit. Nach der Enthüllung dieser Fakten wandte ich mich an den Premierminister Mart Laar und drängte ihn, eine Spezialeinheit für die Ermittlungen gegen nationalsozialistische Kriegsverbrecher in Estland zu schaffen. Zu meiner grossen Überraschung liess mich Laar wissen, dass eine derartige Einheit bereits im Rahmen der Sicherheitspolizei existiere. Unter diesen Umständen hätte man erwarten können, dass Estland zum ersten Mal gegen Kriegsverbrecher ermitteln und gegebenenfalls gegen diese prozessieren würde. Doch leider ist fast ein Jahr später immer noch keine einzige Untersuchung eröffnet worden; wir können nur hoffen, dass trotz allem entsprechende Massnahmen ergriffen werden und dass zumindest einige der Esten, die an den Verbrechen der Schoah teilgenommen haben, über ihre Taten Rechenschaft ablegen müssen. Aus diesem Grund war der Artikel von Botschafter De Thomas nicht nur ausserordentlich aufschlussreich, sondern erschien auch genau zum richtigen Zeitpunkt, um eine Gesellschaft aufzurütteln, die ausnahmslos alles leugnet und sich weigert, jede Mittäterschaft ihrer Bürger bei der Schoah einzugestehen.

** Dr. Efraim Zuroff, Nazi-Jäger, Historiker, Fachmann der Schoah im Baltikum und Leiter des Büros in Jerusalem des Simon Wiesenthal.*



MINISTERIUM FÜR AUSWÄRTIGE ANGELEGENHEITEN DER RUSSISCHEN FÖDERATION

DEPARTEMENT FÜR INFORMATION UND PRESSE

119200, Moskau, G-200, Smolenskaja-Sennaja Pl., 32/34; tel.:(495) 244-4119,
fax: 244-4112, e-mail: dip@mid.ru, web-address: www.mid.ru

25.11.2003

Kommentar des Departements für Information und Presse des Außenministeriums Russlands zur Frage der Medien hinsichtlich der Enthüllung des Denkmals zu Ehren der ehemaligen Legionäre der estnischen Division „Waffen-SS“ in Estland

Frage: Am 23.November wurde in der estnischen Stadt Paernu ein Denkmal enthüllt, das estnische Behörden Ehrenmal „den Kämpfern für die Unabhängigkeit Estlands im Zweiten Weltkrieg“ nennen. Dabei ist es in Estland für niemand Geheimnis, dass es um ein Denkmal zu Ehren der Legionäre der estnischen Division „Waffen-SS“ geht. Was kann das Außenministerium Russland dazu sagen?

Kommentar: Die Versuche unter einem Vorwand das Andenken an nazistische Helfershelfer zu verewigen sind in Estland nicht neu. Letztes Jahr wurde z. B. auf Initiative einer Gruppe von Menschen, die in der estnischen Division „Waffen-SS“ gedient hatten, schon versucht, in Paernu solch ein Ehrenmal zu errichten. Damals hielten es die Urheber nicht einmal für nötig, ihre Absichten zu verschleiern, und schlugen es vor, das Denkmal als eine Gestalt mit der Maschinenpistole in der SS-Uniform zu bauen. Nach Protesten der Öffentlichkeit in Estland und im Ausland wurde das Denkmal abgebaut.

Heute wird die Errichtung dieses Denkmals als Andenken an „die Kämpfer für die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Estlands im Zweiten Weltkrieg“ dargelegt, obwohl es für alle ganz klar ist, dass die Wiederherstellung des estnischen Staates nie zu den Plänen des Hitlerregimes gehörte, dem die estnischen SS-Legionäre dienten. Im Gegenteil, der estnische Staat wurde durch den Angriff Hitlerdeutschlands vernichtet.

Es ist bedauernswert, dass an den Veranstaltungen solcher Art in Estland Politiker teilnehmen, unter anderem Vertreter von Parteien, die zur Regierungskoalition gehören. Was aber SS und strukturelle Einheiten dieser verbrecherischen Organisation, sowie der Personen, die dort gedient hatten, betrifft, so hat sie die Geschichte ein und für allemal durch Entscheidungen des Gerichts verurteilt.

rusland.RU
die Internet-Zeitung

04.08.2004

Russland sieht weiterhin Probleme mit den estnischen Legionären der Waffen SS

Moskau meint, dass unlautere Politiker nach wie vor ein Spiel mit den Geschichten der estnischen Legionäre der Waffen SS treiben. So heißt es in einem Kommentar des Departements Information und Presse des Außenministeriums Russlands im Zusammenhang mit der Enthüllung des Denkmals der Legionäre der estnischen Division der Waffen SS in der estnischen Ortschaft Sinimäe im Umfeld von Narva an der Grenze mit Russland.

„Die Ehrung des Andenkens der Menschen, deren Leben der Zweite Weltkrieg dahin gerafft hat, ist ein normaler Ausdruck der Humanität. Das Problem besteht jedoch darin, dass im gegebenen Fall unlautere Politiker nach wie vor ein Spiel mit dem historischen Gedächtnis und den tragischen Geschicken jener Menschen treiben, die in der estnischen Legion der Waffen SS gedient haben“, heißt es in der Mitteilung.

Das Außenministerium betont: „Gerade imter diesem Gesichtswinkel betrachten wir die Erklärungen, die im Verlauf der Veranstaltung und danach abgegeben worden sind, und die die Teilnahme von Esten an Kampfhandlungen auf der Seite des hitler-faschistischen Deutschland als „Befreiungsfeldzug“ und „Schlacht um staatliche Unabhängigkeit“ deuten.

„Unüberzeugend sind ,gelinde gesagt, auch die Versuche, die Sache so hinzustellen, als hätten die estnischen Legionäre, nie für die Interessen des hitler-faschistischen Deutschland gekämpft und nie die nazistische Ideologie anerkannt“, wird im Kommentar des Departements Information und Presse des Innenministerium Russlands betont.

„Man möchte in diesem Zusammenhang die Urheber des Mythos über den ‚Befreiungskampf‘ und auch die estnische Öffentlichkeit daran erinnern, dass die so genannten Befreier an der Führung des aggressiven Krieges auf der Seite der Länder teilgenommen hatten, die gegenüber allen Staaten, die die UNO-Charta am Anfang unterzeichneten, feindlich gewesen waren“, vermerkt das Außenministerium Russlands.

Ferner heißt es im Kommentar: „Jeder vernünftig denkende Geschichtsforscher würde die These darüber, dass in Bestand der deutschen militärischen Besatzungsmaschinerie Einheiten hätten bestehen können, die die nazistische Ideologie nicht anerkannt hätten, zumindest als strittig auffassen“.

„Jenen, die sich in der Geschichte Estlands und dem Wesen des Regimes, das in diesem Land nach 1934 errichtet worden war, gut auskennen, müssten auch die Erklärungen der Teilnehmer der Zeremonie über den Beitrag der Legionäre der Waffen SS zur ‚Wiederherstellung der Demokratie‘ als sonderbar erscheinen“, verlautet aus dem Departemens Information und Presse des Außenministeriums der RF.

„Es ist nicht weiter verwunderlich, dass einige estnische Politiker vor dem Hintergrund solcher Auslassungen sich zur Behauptung verstiegen, dass es notwendig sei, ‚Moskau zu zwingen, seine Einschätzung der historischen Ereignisse jener Periode und der Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges abzuändern‘. Vergebliche Liebesmühe“, stellt das Außenministerium Russlands fest. (RIA)

russland.RU
die Internet-Zeitung

10.08.2004

In Estland kann ein antifaschistisches Komitee gegründet werden

In Estland wird auf Initiative einer Gruppe von Bürgern dieser baltischen Republik ein antifaschistisches Komitee gegründet. Wie Andrej Sarenkow, Mitglied der Initiativgruppe für die Gründung des Komitees, mitteilte, ist die Gründung des antifaschistischen Komitees in Estland eine Art Vorbeugungsmaßnahme.

Seiner Meinung nach kann man heute nicht behaupten, dass der Faschismus in Estland besteht. Aber die Behörden der Republik verhalten sich mit außerordentlicher Leichtigkeit zu Offenbarungen der Philosophie des Neonazismus.

Unter den Jugendlichen versteckt sich diese Philosophie hinter der Mode für die nazistische Attributik. In der Politik ist sie in der staatlichen Unterstützung für den Bau von Denkmälern für Esten erkennbar, die auf der Seite Hitlerdeutschlands in der SS-Division gekämpft hatten.

„Die Aufgaben des Komitees bestehen vor allem in der Fixierung aller Ereignisse, Fakten und Erscheinungsformen des Neonazismus und der Xenophobie. Wir wollen eine Art ‚Schwarzbuch‘ herausgeben, in dem wir diese Fälle fixieren werden“, sagte Andrej Sarenkow.

Nach seinen Worten wird das Komitee eine regionale Struktur mit dem Zentrum in Tallinn haben. Die Arbeit darin wird einen gesellschaftlichen Charakter tragen. Der Name „Antifaschistisches Komitee“ ist vorläufig bedingt.

Andrej Sarenkow ist sich dessen sicher, dass das Komitee gegen Ende September als eine der gesellschaftlichen Organisationen Estlands registriert sein kann. (RIA)

russland.RU
die Internet-Zeitung
gegründet 1996

19.08.2004

Jüdische Gemeinschaft Estlands ist gegen die Errichtung eines Denkmals für estnische Angehörige der Waffen SS

Die jüdische Gemeinschaft Estlands verurteilt die am 20. August bevorstehende Enthüllung des Denkmals für Esten, die im Zweiten Weltkrieg auf der Seite des faschistischen Deutschland gekämpft haben, und betrachtet solche Handlungen als mit den europäischen Werten unvereinbar.

Das teilte Cilja Laud, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinschaft Estlands, mit. Aus ihrer Sicht sei so etwas besonders heute unzulässig, da Estland zum EU-Mitglied geworden ist. Zugleich betonte sie, dass die Jüdische Gemeinschaft Estlands keine offiziellen Erklärungen abgeben werde.

„Das ist sehr gut, dass sich der Premierminister Estlands gegen die Errichtung des Denkmals gewandt hat, wenngleich das auch kaum etwas an der Sache ändern wird“, sagte sie.

Die Behörden der Gemeinde Lihula haben vor, am 20. August ein Denkmal für die Esten, die im Zweiten Weltkrieg auf der Seite des faschistischen Deutschland gekämpft hatten, auf dem Friedhof neben dem Denkmal für gefallene sowjetische Soldaten zu errichten.

Wie die Zeitung Eesti Päevaleht am Dienstag meldet, hat der Gemeindechef von Lihula Tiit Madisson, Initiator der Errichtung des Denkmals, in seiner Antwort auf die scharfte Kritik seitens des Premierministers Estlands Juhan Parts erklärt, dass es auf dem Basrelief mit der Darstellung eines Soldaten in deutscher Uniform keine Symbolik der Waffen SS geben und dass die Aufschrift darauf einigermaßen abgeändert werde: „Den Esten, die 1940-1945 gegen den Bolschewismus, für die Wiedererlangung der Unabhängigkeit Estlands gekämpft haben“.

Früher war vorgesehen, dass auf dem Denkmal das Basrelief eines Soldaten in der Uniform der Waffen SS mit der Aufschrift: „Allen estnischen Soldaten, die im Zweiten Weltkrieg für die Heimat und die Freiheit Europas 1940-1945 gefallen sind“ dargestellt sein werde.

Der Premierminister Estlands Juhan Parts bezeichnete die Absicht der Behörden von Lihula, ein Denkmal für die Esten, die auf der Seite des hitlerfaschistischen Deutschland im Bestand der 20. Division der Waffen SS gekämpft hatten, zu errichten, als eine Provokation.

Parts erklärte, dass die Aufschrift auf dem Denkmal unerlaubt ist: „Sie entstellt die Geschichte Estlands, die Leiden des estnischen Volks und der Völker Europas“.

„Die Behörden von Lihula müssen verstehen, dass sie die Verantwortung gegenüber dem Staat, dem Volk und der Verfassung übernehmen werden“, sagte der Premierminister.

Dieses Denkmal war bereits 2002 in der Stadtmitte von Pärnu aufgestellt worden, wurde aber einige Tage später im Ergebnis eines Skandals abmontiert.

(Nikolai Adaschkewitsch, Korrespondent der RIA Nowosti)



Ehrenmal für Estlands SS-Division

Nazi-Monument im dritten Anlauf eingeweiht. Scharfer russischer Protest

Von Wassliy Geist

Am Samstag wurde in der estnischen Hauptstadt Tallinn ein Denkmal für Kollaborateure der Nazi-Wehrmacht und der SS eingeweiht. Die Zeremonie, an der auch Trivimi Velliste, Parlamentsabgeordneter der rechts-nationalen Partei Vaterlandsunion, teilnahm, fand auf dem Gelände des Museums »Kampf für die Befreiung Estlands« in Lagedi statt und wurde im lokalen Fernsehen ausgestrahlt.

Die bronzene Gestalt eines estnischen SS-Angehörigen mit Eisernen Kreuz und MP-40 soll an die »kühnen Kämpfer der 20. SS-Division erinnern«. Enthüllt wurde sie von Benno Leaesik, dem Vorsitzenden einer militanten Reservistenorganisation der heutigen estnischen Armee. Das Ehrenmal ist auf Initiative estnischer Kollaborateursverbände erschaffen und erstmals 2002 aufgestellt worden.

Damals scheiterte das Vorhaben an der Stadtverwaltung von Tallinn. Im August 2004 gab es eine erneute Einweihung im Städtchen Lihula, doch nach internationalen Protesten hatte die estnische Regierung das Denkmal demontieren lassen. Im September 2005 beschloß sie, die Figur dem »Museum für den Kampf zur Befreiung Estlands« zu schenken. Das russische Außenministerium reagierte scharf. »Die Wiederaufstellung des Denkmals kann man nur als Verhöhnung der Opfer des Faschismus und als Verleumdung des Nürnberger Tribunals sehen, das die SS als eine verbrecherische, menschenverachtende Organisation bezeichnete.«

Derartige Vorfälle sind seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion keine Seltenheit im Baltikum. Auch in Lettland und Litauen werden immer wieder geschichtsrevisionistische Denkmäler enthüllt, es kommt zu Prozessen gegen ehemalige Soldaten der Roten Armee und zu offiziellen Aufmärschen von SS-Veteranen. Seltsamerweise reagieren weder EU noch NATO auf diese Verharmlosung des Nazifaschismus, und auch die fortdauernde Verletzung der Rechte der russischsprachigen Minderheit im Baltikum hat in Brüssel und Washington noch nicht zu ernstzunehmender Kritik geführt.

Rasche Folge

Kollaboration in Estland

Unter den Gletschern des Kalten Krieges lag vieles begraben, unter anderem auch einige Aktenbündel aus dem deutsch besetzten Estland. Es handelte sich um brisantes Material, kaum einer wußte davon: Deutsche und Esten, die im Dienst der deutschen Sicherheitspolizei und des SD gestanden waren, hatten akribisch Buch geführt über das, was sie in den Jahren 1941 bis 1944 taten. Ruth Bettina Birn hat diese Hinterlassenschaft im Staatsarchiv Tallinn aufgespürt. Auf ihrer Grundlage entwirft sie ein Bild der deutschen Besatzungsherrschaft „im Osten“, das in seiner Präzision und seinem Detailreichtum seinesgleichen sucht. Auch in Estland, das in der rassistischen Hierarchie der deutschen Okkupanten doch einen hohen Platz einnahm, errichteten diese ein Schreckensregiment, auch hier waren es ganze Gruppen, die ihrem Rassenwahn und ihrer Intoleranz zum Opfer fielen: Juden, Kommunisten, Zigeuner, Kriegsgefangene oder jene, die man als „Asoziale“ diskriminierte. Diese unbekanntes Opfer erhalten nun wieder einen Namen und eine Biographie, aus „Fällen“ werden Schicksale. Nicht allein dieser unverstellte Blick in den Mikrokosmos des deutschen Besatzungsalltags ist neu. Unbekannt war auch das Ausmaß der estnischen Kollaboration. Denn die Geschichte Estlands, dessen Unabhängigkeit erst 1918 begann, ist schwierig. Der Zweite Weltkrieg wurde für die kleine baltische Republik zu einem politischen Wechselbad: sowjetische (1940), deutsche (1941) und wiederum sowjetische Besatzung (1944) lösten sich in rascher Folge ab. Die Vernichtungskraft dieser totalitären Regime war groß, schon weil es ihnen gelang, vor Ort viele Kräfte zu entfesseln.

Das neue Estland trägt schwer an seiner Vergangenheit; auch das thematisiert die Autorin in ihrem klugen Fazit. Doch hat sie mehr vorgelegt als nur eine weitere Regionalstudie der deutschen Besatzungsherrschaft in der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Das Prinzip der Kollaboration, das erschreckend reibungslose Zusammenspiel zwischen einer fremden Besatzungsmacht und einer einheimischen Verwaltung, wurde nur selten in dieser Eindringlichkeit beschrieben.

CHRISTIAN HARTMANN

Ruth Bettina Birn: Die Sicherheitspolizei in Estland 1941-1944. Eine Studie zur Kollaboration im Osten. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2006. 286 S., € 34,90.



Oktober 2006

Estland setzt Verbrechen der Nazis mit denen der Sowjets gleich:

American Jewish Comitee unterstützt „Aufklärung“

Tallinn – Ein aus Mitgliedern mehrerer Staaten zusammengesetztes Komitee soll in Estland Kriegsverbrechen erforschen, die während der Nazi- Besatzung und der sowjetischen Herrschaft verübt wurden. Das kündigte Präsident Lennart Meri am Mittwoch vor Journalisten in Tallinn an. „Es geht darum herauszufinden, ob in Estland noch irgendwelche Kriegsverbrecher frei herumlaufen“, sagte er.

Das American Jewish Comitee hat seine Hilfe bei der Fahndung nach Kriegsverbrechern zugesagt. Während der deutschen Besatzung von 1941 bis 1944 wurden über 90% der etwa 5.000 Mitglieder zählenden jüdischen Gemeinde in Estland ermordet. Dies geschah unter tätiger Beteiligung zahlreicher „lokaler Helfer“ Im Baltikum ist die so genannte „Symmetrie“, die Gegenrechnung zwischen Verbrechen der Nazis und Sowjets, fester Bestandteil der defensiven Argumentation der Regierungen Litauens, Lettlands und Estlands. In der Folge des Hitler-Stalin Paktes wurden die Baltischen Republiken von der Sowjetunion annektiert. Ab dem 22.6.41 waren es die Deutschen, die in Litauen begrüßt und durch eine „Marionettenregierung“ in Lettland und Estland später auch durch dort gebildete Waffen-SS-Truppen unterstützt wurden.

Unter der sowjetischen Herrschaft von 1940 bis 1941 und in den Jahren nach 1944 wurden nach estnischen Angaben über 100.000 Bewohner der Baltenrepublik nach Sibirien deportiert.

Der Versuch Lennart Meris, der als Sohn estnischer Diplomaten in den 30er-Jahren unter anderen in Berlin-Tiergarten wohnte und 8 Sprachen perfekt beherrscht, dürfte nach Ansicht von Beobachtern ein sehr gewiefter Versuch sein, die Diskussion über Kollaboration mit den Nazi-Besatzern zu umgehen.

Die Funktion des AJC in diesen Bemühungen wird bald zu klären sein. Vor kurzem hielt sich übrigens der deutsche Bundespräsident Herzog zu einem eintägigen Besuch in Tallinn auf. Ob die Ankündigung Meris mit dem Besuch des deutschen Staatsoberhauptes zu tun hat, darf bezweifelt werden. Die Einbeziehung Estlands in die erste Runde der EU-Beitrittsverhandlungen ist zu einem beträchtlichen Teil den geschickten Verpackungs- und Verkaufskünsten Meris zu verdanken. Diesmal sollte er es nicht so leicht haben...

SLW



14.06.2007

Über die estnischen Einheiten in den SS-Truppen des nazistischen Deutschlands in den Kriegsjahren 1941-1945...

Heute von und mit Alla Smirnowa.

In unseren früheren Sendungen haben wir über die estnischen Einheiten in den SS-Truppen des nazistischen Deutschlands in den Kriegsjahren 1941-1945 berichtet, darüber, daß diese Verbrecher im heutigen Estland für Volkshelden gehalten werden, sowie darüber, daß sich die Führung der EU, deren Mitglied Estland ist, vom Handeln der Behörden dieser Baltischen Republik auf keine Weise distanziert. Dabei wollen es nicht allein wir, sondern auch sehr viele im Westen nicht hinnehmen. Hören Sie, was aus diesem Anlaß unser Zuhörer Wolfgang Döhnert aus Berlin schreibt:

Sprecher: Ich möchte Ihnen ein Buch nennen, das in der BRD erschienen ist und sich mit der Problematik der Beziehungen Nazi-Deutschland zum Baltikum befasst.

Ruth Bettina Birn „Die Sicherheitspolizei in Estland 1941-1945. Eine Studie zur Kollaboration im Osten“, Ferdinand-Schöningh-Verlag, Paderborn 2006, 285 Seiten. Die Verfasserin, die zwischen 1991 und 2005 im kanadischen Justizministerium als Chief Historian der War Crimes and Crimes against Humanity Section arbeitete, hat seit 1986 Forschungen zu den höheren SS- und Polizeiführern und zur Kollaboration und Osteuropa vorgelegt. Sie schreibt in ihrem Vorwort: Die neuen osteuropäischen Mitglieder der EU und der NATO sollten ihre Geschichte

vordringlich unter dem Gesichtspunkt des Holocaust aufarbeiten und sich endlich „der Beteiligung und der Schuld des eigenen Landes an Nazi-Verbrechen stellen, auch wenn dies schmerzhaft ist.“

Die Autorin schreibt: Die vierjährige Bilanz der nazideutschen Besatzer in der estnischen Sowjetrepublik sei erschreckend: Ermordet wurden 61.000 Zivilisten, darunter die Mehrheit der 2.000 im Lande verbliebenen jüdischen Mitbürger und 64.000 sowjetische Kriegsgefangene. 11.000 Menschen befangen sich im KZ und über 74.000 mussten in Nazideutschland Zwangsarbeit leisten. Unbestritten ist freilich auch, daß die Hauptverantwortung für alle Verbrechen an Juden, Mitgliedern der Kommunistischen Partei und der gesellschaftlichen Organisationen sowie der staatlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Institutionen Sowjet-Estlands, Deutschland trägt.

Bei dem Abriss des Denkmals in Tallinn handelt es sich um einen Aspekt der politisch-ideologischen Auseinandersetzung mit der bisherigen europäischen Geschichtsschreibung, die vornehmlich vom Geist des Antifaschismus geprägt war. Bei den Versuchen, die Geschichte umzuschreiben und entsprechend politisch zu nutzen, geht es um die Fortsetzung des Kampfes gegen die sozialistische Weltbewegung unter den neuen historischen Bedingungen. Es handelt sich also um eine neue Offensive der zum Faschismus neigenden Kräfte des Rechtskonservatismus in der europäischen Großbourgeoisie, unterstützt von entsprechenden Kreisen der USA. Ein Ende ist nicht abzusehen.

Smirnowa: Diesen klar artikulierten Brief, der einen Einblick in die heutigen Weltprozesse gewährt, haben wir also von unserem Zuhörer bekommen. Danke, geehrter Herr Döhnert! Danke für den Buchtipp. Wir glauben, daß viele in Deutschland Lust darauf bekommen, in diesem Buch zu blättern. Wir wiederholen den Namen der Autorin und den Buchtitel: Ruth Bettina Birn: „Die Sicherheitspolizei in Estland 1941-1945. Eine Studie zur Kollaboration im Osten“. Ferdinand-Schöningh-Verlag, Paderborn 2006. ...



30.07.2007

Russland empört über Treffen von SS-Veteranen in Estland



MOSKAU, 30. Juli (RIA Novosti). Russland ist über das neueste Treffen der Veteranen der 20. estnischen SS-Division in Estland empört und betrachtet die Unterstützung derartiger Aktionen als Duldung von Versuchen, den Nazismus zu popularisieren.

Das wird in einer am Montag veröffentlichten Mitteilung des Informations- und Presseamtes des russischen Außenministeriums unterstrichen.

„In Moskau wurden mit großer Empörung die Informationsberichte über das am Vortag durchgeführte weitere Treffen von Veteranen der 20. estnischen SS-Division aufgenommen, die gegenwärtig von den offiziellen estnischen Behörden unter Ignorierung der allgemein anerkannten Beschlüsse des Nürnberger Tribunals nicht anders als ‚Kämpfer für die Freiheit‘ Estlands bezeichnet werden“, heißt es.

„Der zunehmende Massencharakter und die zunehmende Internationalisierung derartiger neofaschistischer Phänomene in einem Mitgliedsland der Europäischen Union macht auf sich aufmerksam“, schreibt das Außenministerium.

Wie es weiter heißt, war die Zahl der Teilnehmer des Treffens, darunter aus Österreich, Norwegen und anderen europäischen Ländern, in diesem Jahr auf 800 gestiegen.

„Eine besondere Entrüstung ruft die Position der estnischen Regierung in Bezug auf die unverhohlene Lobpreisung der Taten der ehemaligen SS-Leute im Zweiten Weltkrieg hervor, die in einem Glückwunschsreiben des estnischen Verteidigungsministers an die Teilnehmer des Nazi-Sabbats dargelegt wurde“, so die Mitteilung des russischen Außenministeriums.

rusland.RU
die Internet-Zeitung 01.08.2007

PACE über SS-Aufmarsch in Estland entrüstet

Die Parlamentarische Versammlung des Europarates protestiert gegen die Zusammenrottung ehemaliger SS-Leute in Estland. In diesem Zusammenhang will die PACE auf ihrer Herbsttagung vom 1. bis 5. Oktober in Straßburg das Thema auf die Tagesordnung ihrer politischen Debatte über die Verherrlichung des Nazismus in dem baltischen Land setzen. Das kündigte René van der Linden, Präsident dieser internationalen Organisation, an.

Ehemalige Angehörige der estnischen SS-Division und des so genannten Bundes der Kämpfer für die Befreiung Estlands, die sich im Zweiten Weltkrieg an die Seite Hitlerdeutschlands geschlagen haben, rotteten sich unter dem Protest der Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges, wie schon Tradition, am 28. Juli zusammen, um der Schlacht bei Sinimäe zu gedenken.

„Der Europarat, insbesondere die Parlamentarische Versammlung, haben auch schon in der Vergangenheit eine entschiedene Position eingenommen. So werden wir auch in Zukunft verfahren. Wir sind gegen ein derartiges Gedenken der nazistischen Vergangenheit, vor allem von Seiten jener, die die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Vorgänge einer Vergangenheit lenken wollen, die sich, wie wir meinen, nie wieder wiederholen werden“, betonte van der Linden in einem Interview für den Fernsehsender Russia Today.

Das Vorhaben Tallinns kommentierend, im August Spiele veranstalten zu wollen, die zu Ehren faschistischer Diversionsgruppen benannt werden sollen, schloss der Präsident nicht aus, dass auch diese Spiele auf die Tagesordnung der politischen Debatte im Oktober landen werden und damit politischer Druck ausgeübt wird.

Die russische Delegation bei der PACE hat in den letzten beiden Jahren die Aufmerksamkeit der europäischen Parlamentarier wiederholt auf die Politik der estnischen Behörden gelenkt. Im

April vergangenen Jahres hatte der russische Senator Michail Margelow vor dem Gremium Bericht erstattet und Besorgnis über die Zusammenrottungen von SS-Veteranen zum Ausdruck gebracht. Er hat die Einberufung einer internationalen Konferenz angeregt, die sich mit dem Kampf gegen das Wiederaufleben des Nazismus befassen sollte.

[ria novosti]

Die Tageszeitung
jungeWelt 07.08.2007

Glückwünsche an die Waffen-SS

Geschichtsrevisionismus in Estland und Westukraine weiter auf dem Vormarsch

Tomasz Koniecz

Die estnischen Behörden geben sich weiterhin alle Mühe, ihre europaweite Spitzenposition in Sachen Geschichtsrevisionismus zu verteidigen. Wie am 1. August bekannt wurde, verhinderten kommunale Dienststellen die Enthüllung eines antifaschistischen Denkmals in der ostestnischen Ortschaft Metsakivi. Das Monument sollte 14 Einwohnern gewidmet werden, die im Sommer 1941 von deutschen Nazisoldaten erschossen worden sind. Lokale Politiker intervenierten aber sehr schnell, da einer der Erschossenen mit der Sowjetunion sympathisiert und mit der Roten Armee zusammengearbeitet haben soll. Der estnische Sicherheitsdienst Kaitsepolitseiameet nahm Ermittlungen in dieser Angelegenheit auf. Sollte sich unter den 14 Erschossenen tatsächlich ein Kommunist befunden haben, bleibt die Enthüllung des Denkmals eher unwahrscheinlich.

Doch Estlands Regierungsmitglieder können auch überaus tolerant und gastfreundlich agieren. Auf über 800 Teilnehmer ist in diesem Jahr das alljährliche Treffen von Veteranen der Waffen-SS angewachsen, dem der estnische Verteidigungsminister eigens ein Glückwunschschreiben übermittelte. Inzwischen nehmen auch Alt- und Neonazis aus mehreren europäischen Ländern an der Zusammenkunft teil, bei dem am 28. Juli der Kämpfe an der Tannenbergestellung 1944 gedacht worden war, während der die 20. estnische SS-Division von der Roten Armee größtenteils aufgerieben wurde. Heutzutage werden diese SS-Männer von der estnischen Regierung als »Helden der Freiheit« geehrt.

Das russische Außenministerium brachte in einer öffentlichen Erklärung seine Entrüstung über diese staatlich geförderten faschistischen Umtriebe zum Ausdruck. Darin wertet Moskau das Verhalten des Kabinetts in Tallinn als »Duldung von Versuchen, den Nazismus zu popularisieren«, wie die Nachrichtenagentur ITAR-TASS berichtet. Neben der russischen Regierung protestierten vor Ort auch Veteranen der Roten Armee und linke Organisationen gegen diese faschistische Zusammenrottung. Nahezu alle Institutionen der Europäischen Union schwiegen zu den skandalösen Vorfällen.

Neuerdings erhalten die estnischen Geschichtsrevisionisten unerwartete Konkurrenz aus der Westukraine, der Heimat zahlreicher Nazikollaborateure und faschistischer Organisationen wie der »Ukrainischen Aufstandsarmee« UPA, die sich während des Zweiten Weltkrieges beim Kommunisten- und Judenmord auch von ihren estnischen Kriegsgefährten nicht übertreffen ließen. Auf Initiative der Stadtratsfraktion der rechtsradikalen Partei »Swoboda« in der Oblasthauptstadt Lwiw, die sich noch vor kurzem »Nationalsozialistische Partei der Ukraine« nannte, wurde eine Kommission gegründet, die alle sowjetischen Denkmäler in der Region

zwecks baldigen Abrisses erfassen soll. Am 30. Juli ergriff man schließlich im benachbarten westukrainischen Tschernowograd die Initiative und riß ein sowjetisches Ehrenmal ab, da dieses angeblich »baufällig« gewesen sei.

Noch ist die Verherrlichung faschistischer Barbarei nicht zum historischen Konsens Osteuropas avanciert. In dem slowakischen Städtchen Stary Tekov wurde jüngst ein Denkmal für dessen sowjetische und rumänische Befreier errichtet. Bei der Einweihung waren Vertreter der slowakischen Landesführung zugegen, die sich eindeutig gegen Versuche aussprachen, die Geschichte zu verfälschen. An dem neu errichteten Denkmal wurden Kränze des slowakischen Nationalrates und des Verteidigungsministeriums niedergelegt.



08.08.2007

Simon-Wiesenthal-Zentrum brandmarkt Versammlung von SS-Veteranen in Estland

TALLINN, 08. August (RIA Novosti). Die jüngste Versammlung der Veteranen der 20. SS-Division in Estland ist eine schmachvolle Veranstaltung gewesen, die die Nazis glorifiziert.

Das geht aus einem Schreiben des Direktors des Jerusalemer Büros des Simon-Wiesenthal-Zentrums, Efraim Zuroff, an den estnischen Botschafter in Israel, Ajno Lepik, hervor. Die Versammlung der SS-Veteranen, die auf der Seite Hitler-Deutschlands gekämpft hatten, Ende Juli in der estnischen Stadt Sinimäe zollte nach Ansicht Zuroffs dem Regime Tribut, das den Holocaust geplant und umgesetzt hat und für den Mord an Millionen unschuldigen Zivilisten verantwortlich ist.

„Wir bitten, unseren Protest an die Regierung von Estland weiterzureichen, die die erforderlichen Maßnahmen ergreifen soll, damit solche Veranstaltungen in Estland nie wieder durchgeführt werden“, heißt es in dem Schreiben.

Veteranen der 20. estnischen SS-Division und Mitglieder des so genannten „Bundes der estnischen Freiheitskämpfer“, zu dem auch Veteranen des Zweiten Weltkrieges gehören, die auf der Seite Hitler-Deutschlands kämpften, hatten am 28. Juli eine traditionelle Versammlung anlässlich des Jahrestages der Kämpfe bei Sinimäe durchgeführt. Estlands Verteidigungsminister Jaak Aaviksoo richtete eine Grußbotschaft an die Veteranen. Vor ihnen sprach der namhafte Abgeordnete des estnischen Parlaments Trivimi Velliste, der immer an solchen Veranstaltungen teilnimmt.

1944 hatten sich die Hitler-Truppen und die Sowjetarmee monatelang im Raum von Sinimäe erbitterte Kämpfe geliefert. Die Verluste auf beiden Seiten werden auf knapp 200.000 Soldaten geschätzt. In Sinimäe befinden sich ein Denkmal für Sowjetsoldaten, ein Gedenkstein für die estnischen SS-Leute und Gedenkstätten für Dänen, Niederländer, Norweger, aber auch für SS-Legionäre aus anderen Ländern. Dem „Bund der estnischen Freiheitskämpfer“ gehören gegenwärtig knapp 3.000 Mitglieder an.

Ausland

»Da werden SS-Leute auf einmal zu Freiheitskämpfern«

Nach Entsorgung des antifaschistischen Mahnmals plant Estland die Ehrung so genannter Unabhängigkeitsbewegung. Ein Gespräch mit Igor Iwanow.

Ruth Firmenich



In Estland soll ein »Denkmal für die nationale Unabhängigkeitsbewegung« errichtet werden. Drohen damit nach der Entsorgung des »Bronzesoldaten«, eines Denkmals zur Erinnerung an die Befreiung vom Faschismus, im April aus dem Zentrum der Hauptstadt Tallinn in einen Vorort, neue Auseinandersetzungen?

Sobald in Estland von der Unabhängigkeitsbewegung die Rede ist, führt das zu heftigen Debatten, da SS-Leute zu so genannten Freiheitskämpfern werden und ihre Greuelthaten ignoriert werden. In Estland werden aus Todeslegionen Kämpfer für die Unabhängigkeit oder gegen den Bolschewismus.

Das Mahnmal mit dem Bronzesoldaten wurde nach und nach entsorgt. Zuerst wurde das ewige Feuer am Denkmal »aus wirtschaftlichen Gründen« gelöscht. Dann wurde der Sowjetstern entfernt und anschließend die Bronzeplatten mit Namensgravuren. Schließlich wurde das Monument umgewidmet und galt fortan »den Opfern des Zweiten Weltkriegs«. Als es trotzdem weiterhin Anziehungspunkt für Menschen war, die dort am 9. Mai das Kriegsende feierten, wurde beschlossen, es an einen abgelegenen Ort zu verlagern.

Das jetzt geplante Denkmal für die so genannte Unabhängigkeitsbewegung besteht aus einer Säule mit einem Ordenskreuz, auf dem eine Landkarte zu sehen ist. Diese Karte umfaßt einen Landstrich, der beim Friedensschluß von Tartu Estland zugesprochen wurde, heute jedoch zu Rußland gehört. Daß dies nach der Verlegung des Bronzesoldaten zu neuen Auseinandersetzungen führen kann, ist klar. Außerdem erzeugt das Aussehen des Kreuzes bei vielen Assoziationen an die Panzer der deutschen Faschisten im Zweiten Weltkrieg, die ein ähnliches Emblem trugen.

Bei den Protesten gegen den Abbau des Bronzesoldaten im Frühling kam ein junger Mann ums Leben, Dutzende wurden verhaftet. Wie hat sich die Situation seitdem entwickelt?

Von den drei als angebliche Rädelsführer der April-Ereignisse Verhafteten wurden die letzten beiden erst am Freitag vergangener Woche vorläufig aus der Haft entlassen. Im Januar soll ihre Gerichtsverhandlung stattfinden. Auch weitere Mitglieder der Organisationen Night Watch und

der demokratischen und antifaschistischen russischen Jugendbewegung Nashi wurden verfolgt. Meine Organisation, SIIN, ist vom Bildungsministerium inzwischen als antiestnisch gebrandmarkt worden. Das hat dazu geführt, daß uns die Fördermittel gestrichen wurden. Wie viele andere auch habe ich nach den April-Ereignissen unter einem Vorwand meinen Job verloren. Viele von uns stecken in großen finanziellen Nöten.

In Estland ist es wiederholt zu Ehrungen und Treffen ehemaliger SS-Angehöriger gekommen. Der Justizminister feierte seinen Geburtstag unter einer Hakenkreuzfahne, ohne daß das ein Nachspiel gehabt hätte. Gibt es eine antifaschistische Bewegung in Estland, und wenn ja, wie ist ihre Situation?

Es gibt eine antifaschistische Bewegung, aber sie wird massiv behindert. Als Antifaschisten aus Lettland im April zu uns kommen wollten, wurden sie an der Einreise gehindert. Wer nicht Este ist und unliebsame Positionen vertritt, wird als Radikaler und Extremist verschrieen, auch wenn das nicht im geringsten der Wahrheit entspricht.

In Estland leben etwa 240.000 Russinnen und Russen. Mit welchen Problemen hat die russische Minderheit zu kämpfen?

In Estland leben 1.320.000 Menschen, davon sprechen etwa 33,5 Prozent die russische Sprache. Sie kommen aus Rußland, der Ukraine, Weißrußland, Armenien, Aserbaidschan, Georgien etc. Seit 1994 wird die estnische Staatsbürgerschaft nicht mehr automatisch, sondern nur noch denen und ihren direkten Nachkommen verliehen, die vor 1940 in Estland lebten. Alle anderen wurden zu Nichtstaatsbürgern erklärt und erhielten Ausweise als Staatenlose. Um Este zu werden, muß man seitdem ein Antragsverfahren durchlaufen – mit Nachweisen estnischer Sprach- und Geschichtskennntnisse. Heute gibt es etwa 120.000 Menschen in Estland, die keine Staatsbürgerschaft besitzen, ich gehöre auch dazu. Wir können zum Beispiel nur an kommunalen Wahlen teilnehmen, nicht jedoch an nationalen Wahlen. Wir betrachten das als Diskriminierung und sind der Ansicht, daß alle Menschen, die zum Zeitpunkt der estnischen Unabhängigkeit in Estland lebten, die Staatsbürgerschaft erhalten müssen. Wie sollen wir sonst am gesellschaftlichen Leben teilnehmen?

Igor Iwanow referiert am Montag, 26. November, in Berlin auf einer Veranstaltung der Linksfraktion im Europaparlament »Antikommunismus und Neofaschismus in Europa«, 19 Uhr, Europahaus, Unter den Linden 78, www.sahrawagenknecht.de



13.05.2008

Estland: Feierliche Umbettung von Ex-Premier und Wehrmacht-Anhänger Uluots

TALLINN, 13. Mai (RIA Novosti). Am Dienstag fand im Tallinner Verkehrshafen eine feierliche Zeremonie anlässlich der Rückführung des Leichnams des ehemaligen estnischen Premierministers Jüri Uluots (1890-1945) statt.

Die Leichname des ehemaligen Premiers, seiner Ehefrau und seines Sohnes wurden aus Schweden nach Tallinn gebracht. Am Hafen wurden sie von ihren Angehörigen, Vertretern der Regierung und der Studentenvereinigung „Rotalija“, deren Mitglied Uluots war, mit militärischen Ehren in Empfang genommen. Die Zeremonie fand im D-Terminal statt, in dessen Gebäuden die Polizei während der Unruhen im April des vergangenen Jahres Hunderte Menschen festhielt.

Die feierliche Umbettung der Leichname Uluots, seiner Gattin und seines Sohnes ist für den 31. August geplant.

Uluots war ab 1939 Premierminister und übernahm von 1940 bis zu seinem Tode im Jahr 1945 auch die präsidentiellen Vollmachten.

Im Januar 1944, nach dem Vormarsch der Roten Armee gegen Estland, wurden die Esten aktiv für die Hitler-Armee rekrutiert. Uluots rief die Bürger des Landes am 7. Februar 1944 dazu auf, sich daran zu beteiligen. Noch im selben Jahr traten rund 38.000 Esten der Deutschen Wehrmacht bei.



25.07.2008

Estland: Umstrittenes SS-Veteranen-Treffen

TALLINN, 25. Juli (RIA Novosti). Weltkriegsveteranen der estnischen SS-Division und der „Union der Kämpfer für die Befreiung Estlands“, die für Hitlerdeutschland kämpften, führen am Samstag ihre traditionelle Versammlung zum anstehenden Jahrestag der Kämpfe bei Sinimäe durch. Das teilten die Organisatoren der Veranstaltung am Freitag Journalisten mit.

In der Stadt Sinimäe (Landgemeinde Vaivara, Nordost-Estland) wurden Denkmäler zum Andenken an die gefallenen Soldaten der Wehrmacht und der Roten Armee aufgestellt. Die Kriegsveteranen der 20. Estnischen SS-Grenadierdivision versammeln sich jedes Jahr auf den Hügeln von Sinimäe, wo am 29. Juli 1944 die Rote Armee, der auch Soldaten des Estnischen Schützenkorps angehörten, heftige Kämpfe gegen die deutsche Wehrmacht führte.

Die SS-Veteranen würden unter den Fahnen ihrer jeweiligen Truppendivisionen Kränze am Gedenkstein zu Ehren der Gefallenen der 20. Estnischen SS-Grenadierdivision niederlegen. Auch den dänischen, niederländischen und norwegischen SS-Legionären, die an Kämpfen teilnahmen, soll gedacht werden, so der Sprecher. Zudem sollen die Teilnehmer des Treffens das kriegshistorische Museum und die ehemaligen Schlachtfelder besuchen.

Im Zweiten Weltkrieg kämpften rund 80.000 Esten auf deutscher Seite. Weitere 3.000 Freiwillige nahmen als Bestandteil der finnischen Armee an den Kämpfen gegen die Rote Armee teil.

Rund 30.000 Esten kämpften im Estnischen Schützenkorps der Roten Armee gegen die Faschisten.

Unterschiedlichen Einschätzungen zufolge fielen rund 200.000 Soldaten bei den Kämpfen bei Sinimäe.

Das russische Außenamt äußerte mehrmals seine Empörung über die SS-Veteranen-Treffen in Estland. Laut der Meinung der russischen Seite ist die Unterstützung solcher Aktionen ein Versuch, den Nationalsozialismus populär zu machen.

Im vergangenen Jahr kamen in Sinimäe insgesamt rund 800 Menschen zusammen.

Proteste erwartet:

Estländer verkaufen SS-Kalender

Ein ebenso umstrittener wie gefragter Kalender in Estland sorgt für Irritation.



Soldaten in deutscher SS-Uniformen zieren den Kalender

Die Blätter von Januar bis Dezember zeigen Soldaten in deutscher Uniform und Stahlhelm, mit Abzeichen der estnischen SS. Während des Zweiten Weltkriegs dienten diese Poster als Propaganda, dazu, Freiwillige für die SS in Estland anzuwerben.

Mehr als 60 Jahre später werden die Plakate wieder gedruckt – leicht retouchiert, als Kalenderblätter. Die erste Auflage des umstrittenen Kalenders war nach drei Tagen in Estland vergriffen.



Bilder aus einem Kalender, der jetzt in Estland gedruckt wurde: Soldaten in deutscher Uniform und Stahlhelm, mit Abzeichen der estnischen SS

„Nikolai Pechatnov, ein russischer Historiker in Tallinn, beklagt, dem Kalender fehlten historische Erklärungen, darüber zum Beispiel, dass die SS Estlands einen Eid auf Adolf Hitler schwören musste.

Junge Menschen, die diesen Kalender sehen, könnten denken, die Esten hätten nichts mit der SS zu tun gehabt“, sagt er im Londoner „Telegraph“.

Aimur Kruise, Direktor der Grenader Grupp verteidigt den hauseigenen Kalender. „Die Menschen mögen eben Militärgeschichte.“ Der britische Filmemacher und SS-Experte Andrew Mollo: „Es hat den Esten keinen Gefallen getan, dass sie sich im Kampf gegen den Bolschewismus mit Hitler verbündeten. Allerdings war die estnische SS anders als andere SS-Einheiten. Sie hat für die Unabhängigkeit ihres Landes gekämpft.“

Estland war von 1941 bis 1944 von deutschen Truppen besetzt. In dieser Zeit kämpften Esten sowohl auf deutscher als auch auf sowjetischer Seite.

VON CHRISTINA MÄNZ / bild.de

EUROREX Watchblog 27.07.2009

Estland

Gedenkfeier für Waffen-SS mit europäischer Beteiligung



Das Blog »Gedanken über Estland« berichtet am 27. Juli 2009 über die pro-nazistische Traditionspflege in Estland. Wie jedes Jahr hatten sich Ende Juli 2009 in Sinimäe estnische Veteranen der Waffen-SS und ihre Angehörigen und Sympathisanten versammelt. Auf dem Blog heißt es dazu:

Vergangenes Wochenende fand die alljährliche Versammlung der Veteranen der Waffen-SS in Sinimäe (Estland) statt. Dieses Jahr wurde das 65. Jubiläum der Kampfhandlungen gegen die Rote Armee bedacht, deswegen kamen mehr Teilnehmer als üblich (die Zahlen schwanken zwischen 400-1.500). Neben den estnischen Veteranen, Parlamentsabgeordneten Trivimi Velliste und Mitgliedern der estnischen Armee, nahmen auch Vertreter aus anderen baltischen Ländern, Holland, Norwegen, Dänemark und sogar Georgien teil. Die Organisation hat eine Jugendorganisation „Club der Freunde der Estnischen Legion“ übernommen, für Nachwuchs ist also gesorgt. Das Gelände wurde gesperrt, nur eingeladene Personen hatten Eintritt, Journalisten aus Russland werden nicht durchgelassen, die Bewachung übernimmt neben der estnischen Polizei, ein privates Sicherheitsunternehmen.

Die Protestveranstaltung der antifaschistischen Organisationen aus Estland, Lettland und Finnland, bei der sich die Protestierenden als KZ-Häftlinge verkleidet haben und mit Schildern an die Geschehnisse im KZ Klooga erinnern wollten, wurden von der Polizei daran gehindert.

Mehrere Teilnehmer aus Lettland wurden festgenommen und als unerwünschte Personen vom Grenzschutz nach Lettland zurückgebracht.

de.indymedia.org 28.07.2009

Veteranentreffen der Waffen-SS in Estland

Vergangenes Wochenende fand die alljährliche Versammlung der Veteranen der Waffen-SS in Sinimäe (Estland) statt. Dieses Jahr wurde das 65. Jubiläum der Kampfhandlungen gegen die Rote Armee bedacht, deswegen kamen mehr Teilnehmer als üblich (die Zahlen schwanken zwischen 400-1.500). Neben den estnischen Veteranen, Parlamentsabgeordneten Trivimi Velliste und Mitgliedern der estnischen Armee, nahmen auch Vertreter aus anderen baltischen Ländern, Holland, Norwegen, Dänemark und sogar Georgien teil. Die Organisation hat eine Jugendorganisation „Club der Freunde des Estnischen Legions“ übernommen, für Nachwuchs ist also gesorgt. Das Gelände wurde gesperrt, nur eingeladene Personen hatten Eintritt, Journalisten aus Russland werden nicht durchgelassen, die Bewachung übernimmt neben der estnischen Polizei, ein privates Sicherheitsunternehmen.

Die Protestveranstaltung der antifaschistischen Organisationen aus Estland, Lettland und Finnland, bei der sich die Protestierenden als KZ-Häftlinge verkleidet haben und mit Schildern an die Geschehnisse im KZ Klooga erinnern wollten, wurden von der Polizei daran gehindert. Mehrere Teilnehmer aus Lettland wurden festgenommen und als unerwünschte Personen vom Grenzschutz nach Lettland zurückgebracht.

kloty

Gemeinsame Erklärung der baltischen Antifaschisten

Jährlich werden in Estland Versammlungen ehemaliger SS-Mitglieder abgehalten, Kollaborateure, die während des zweiten Weltkrieges auf der Seite der Hitler-Armee gekämpft haben, die der Welt und Europa millionenfache Opfer und Zerstörungen gebracht hat. Kein Land der Welt erlaubt oder begrüßt solche Versammlungen auf seinem Territorium, nur in Estland und Lettland mit dem schweigenden Einverständnis der Regierung und ihrer Gleichgesinnten, mehr noch, mit der Teilnahme der Vertreter der Exekutive sind solche Veranstaltungen erst möglich geworden.

Diese Feier, die nicht nur Veteranen der SS-Kräfte, sondern auch alle Anhänger der nazistischen und neonazistischen Ideologien aus verschiedenen Ländern anziehen, wurde ein Infektionsherd der für die Welt und Menschheit todgefährlichen Ideen.

Die UNO-Generalversammlung hat in ihren Resolutionen mehrfach diese Länder aufgerufen, solche Versammlungen nicht zuzulassen. Doch ignorieren die Regierungen Estlands und Lettlands die Resolutionen dieser mächtigen Organisation. Umgekehrt versucht die estnische Exekutive tüchtig die Aktivitäten der antifaschistischen Organisationen zu verhindern, die gegen die Durchführung von Festivitäten, die die nazistische Vergangenheit feiern, vorgehen.

Die Aktivisten der antifaschistischen Bewegungen aus Nachbarländern werden a priori als Personen „non grata“ erklärt, die den estnischen Staat bedrohen würden und werden aus dem Land abgeschoben. Die Regierung Estlands schafft es in die „schwarze Schengen-Liste“ (SIS) Bürger der Schengen-Zone einzutragen, die hier geboren sind und ständigen Wohnsitz haben. Dies ist nicht nur eine Verletzung der Bürgerrechte und Freiheiten, sondern auch des Schengen-Abkommens, das für die Teilnehmer-Länder verpflichtend sind. Die Aktivisten der antifaschistischen Bewegung Estlands werden ständigen Repressionen und Verfolgungen ausgesetzt.

So wurden auch in diesem Jahr unbegründet, wegen „Personenkontrolle“, die Aktivisten der Bürgerbewegung „Notchnoj Dozor“ und Mitglieder des finnischen antifaschistischen Komitees festgehalten, obwohl sie legale, über jeden Zweifel erhabene estnische Dokumente vorgezeigt haben, die lettischen Antifaschisten wurden einfach des Landes verwiesen.

In ihren Pressemitteilungen bezeichnen die Leiter des estnischen Innenministeriums die Aktivisten der antifaschistischen Bewegung nicht anders als „Extremisten“, obwohl keiner von ihnen weder in ihrem eigenen Land, noch auf dem estnischen Gebiet sich hat was zuschulden kommen lassen, die Organisation „Notchnoj Dozor“ wurden von der höchsten Instanz des Estnischen Gerichts komplett freigesprochen. Gleichzeitig erzeugt die estnische Exekutive für die aus ganz Europa auf die SS-Versammlungen angereisten Neonazisten mit allen Kräften ein „Klima der größtmöglichen Unterstützung“. Niemals wurde auch nur ein Neonazi, die offen Rassenhass sähen und „die herrliche Nazi-Vergangenheit“ propagieren, festgenommen.

Wir finden, dass solche Versammlungen von Nazi-Anhängern in Estland auf Sinimäe, als auch der Marsch der Legionäre im Zentrum von Riga, die Verherrlichung der Nazisten in den Augen der jungen Generation in Estland, eine Gefahr für die Stabilität dieser Länder darstellt und die Werte auf denen eine moderne, tolerante, europäische Gemeinschaft basiert, untergräbt.

Wir erklären, dass die Aktivitäten der estnischen Exekutive gegen unsere Aktivisten ein Verbrechen ist und den menschlichen Grundrechten widerspricht. Die Zusammenstellung der „schwarzen Listen“ durch das estnische Innenministerium und die nachfolgende Deportation aus Estland von Personen, die dem regierenden Regime nicht genehm sind, ist ein Erbe des Totalitarismus.

Wir, die Einwohner der Europäischen Union wenden uns an das Europäische Parlament mit der Bitte die Fakten der Heroisierung der Naziverbrecher in Estland und Lettland, die verbrecherischen Versuche der Geschichtsverzerrung und Revision der Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges und der Fakt der Deportation der EU-Einwohner aus einem EU-Land für ihre antifaschistische Aktivität, zur Kenntnis zu nehmen.

27. Juli 2009

Mitvorsitzender des Lettischen Antifaschistischen Komitees Josif Koren
Geschäftsführer des Arnold Meri estnischen antifaschistischen Komitees Andrej Zarenkov
Vorsitzender des Antifaschistischen Komitees Finnlands Johan Bekman
Mitglied des Führungsgremiums der Organisation Notchnoj Dozor Maksim Reva
Mitglied des Führungsgremiums der Organisation Notchnoj Dozor Dmitrij Linter



08.05.2010

Vor Reise zur Siegesfeier nach Moskau:

Estlands Präsident Ilves gedenkt SS-Legionären



TALLINN, 08. Mai (RIA Novosti). Estlands Präsident Toomas Hendrik Ilves hat am Samstag vor seiner Abreise zur Siegesfeier nach Moskau der im Zweiten Weltkrieg getöteten estnischen Soldaten gedacht, darunter der Angehörigen der SS-Division.

Der Staatschef sprach auf einer Kundgebung, die vom Bund der Kämpfer um die Befreiung Estlands veranstaltet wurde. Zur Organisation gehören Soldaten des Zweiten Weltkrieges, die auf der Seite des faschistischen Deutschland gekämpft haben. Größtenteils sind das Veteranen der 20. estnischen Division der Waffen-SS.

Ilves gedachte aller Toten und äußerte Bedauern darüber, dass die Esten um die Freiheit ihres Landes „in fremder Uniform“ kämpfen mussten. „Wir gedenken aller Kriegstoten und aller Landsleute, die nicht nach Hause zurückgekehrt sind.“ Als Ursache für den Krieg nannte Ilves „Ambitionen totalitärer Regimes, die Abmachung zwischen Hitler und Stalin sowie die mangelnde Fähigkeit demokratischer Länder, solchen Ideologien Abfuhr zu erteilen und solche Länder zu stoppen“.

„Der Mai 1945 brachte Estland keine Freiheit und keinen Frieden. Wir und mehrere andere Länder Ost- und Zentraleuropas blieben jahrzehntelang hinter dem Eisernen Vorhang und weiterhin unter dem Joch der Okkupation. Fremde Truppen haben Estland deutlich später, erst am 31. August 1994 verlassen.“ Dieses Datum bezeichnete Ilves als das Ende des Zweiten Weltkriegs für Estland.

de.indymedia.org 25.07.2010

Veteranentreffen der Waffen-SS in Estland

Jedes Jahr finden am letzten Juliwochenende im Örtchen Vaivara auf den Anhöhen von Sinimäe in Nordosten Estlands ein Treffen der Veteranen der Waffen-SS statt. Sie sind den Kämpfen gewidmet, die im Juli-August 1944 zwischen den Teilen der 20. Grenadier-Division der Waffen-SS und sowjetischen Armee geführt wurden.

Frühere Mitglieder der SS und ihre Anhänger treffen sich unter verstärktem Polizeischutz, legen Kränze zum Gedenkstein der 20. Division der Waffen-SS als auch zu Denkmälern an die dänischen, holländischen und norwegischen Legionären der SS ab. 2006 wurden zwei Denkmäler für die belgischen und holländischen SS-Mitglieder errichtet. Die Vertreter der belgischen Veteranen des Zweiten Weltkrieges haben deswegen Protest geäußert, denn diese „schändliche Tat eine außerordentliche Beleidigung für all diejenigen sei, die gegen die faschistischen Armeen des Hitler-Deutschlands und Kollaborateure in den okkupierten Gebieten kämpften.“ Der belgische Botschafter in Estland hat sich gegen die Verwendung der belgischen Flagge auf der Versammlung ausgesprochen, denn „die in Estland kämpfenden Belgier, zählt man in der Heimat zu den Verrätern und faschistischen Kollaborateuren.“

Jedes Jahr wächst die Anzahl der Teilnehmer bei den Treffen der Veteranen aufgrund der teilnehmenden Jugend. Einige junge Leute sind entweder in Uniformhemden des Vereins der Freunde der 20. Division der Waffen-SS mit Abzeichen dieser Division, oder in Armeehosen mit schwarzen Halbstiefeln an den Füßen und schwarzen T-Shirts mit Symbolen der 20. Division gekleidet.

Letztes Jahr nahmen auf dem Treffen, das von dem Verein der Freunde der 20. Division organisiert wird, ungefähr 450-500 Leute teil. Zwei Drittel der teilnehmenden waren Personen unter 50 Jahren. Ausser der Polizei wurde die Veranstaltung von einer privaten Sicherheitsfirma bewacht, die unter Verletzung der bestehenden Rechtsordnung „unerwünschte Personen“ – Antifaschisten nicht durchgelassen hat. Die Polizei hat rechtswidrig acht Antifaschisten, die Mit-

glieder der Organisation „Notschnoj Dozor“ festgehalten, die ein angemeldetes Meeting gegen die Veranstaltung abzuhalten versuchten.

Auf dem Treffen der SS-Veteranen nehmen regelmäßig Mitglieder des estnischen Parlaments teil, unter anderem Trivimi Velliste, der Landrat des Landkreises Vaivara, Offiziere in der Uniform der estnischen Armee. In 2007 hat der heutige Verteidigungsminister der Estnischen Republik Jaak Aaviksoo einen Gruss an die Veteranen der SS, die sich in Sinimäe versammelt haben, gerichtet. Die estnische Armee versorgt die Teilnehmer mit Erbsensuppe.

Laut „Notschnoj Dozor“ bekommen sowohl die Kameradschaft der Veteranen des Zweiten Weltkrieges, die die Veteranen, die auf der Seite des Hitler-Deutschlands gekämpft haben, vereint, als auch die Organisation der Freunde der 20. Grenadierdivision regelmäßig Beihilfen seitens des Verteidigungsministeriums Estlands.

1942 haben im Örtchen Vaivara um die Sinimäe-Anhöhe Nazisten ein Netz aus Konzentrationslagern „Vaivara“ mit der Registrierungsnummer DS-Nr.555 errichtet. Durch diese Lager wurden 20.000 Leute durchgeschleust. Hauptsächlich waren es Juden aus den osteuropäischen Ländern und sowjetische Kriegsgefangene. Die Bewachung der Lager haben die Deutschen zusammen mit „Omakaitse“, einer paramilitärischen estnischen Organisation, die die Grundlage für die Formierung der 20.Division der Waffen-SS bildete, durchgeführt. Auf den Geländen der Konzentrationslager gibt es Gedenkstätten. Außerdem befindet sich am Fuße des Hügels, ungefähr einen halben Kilometer von dem Treffen der SS-Veteranen ein Friedhof und ein Denkmal den sowjetischen Kämpfern, die im Sommer 1944 bei der Befreiung Estland gefallen waren.

BALTISCHE RUNDSCHAU 25.07.2010
DIE UNABHÄNGIGE ZEITUNG AUS DEM BALTIKUM - FÜR DIE WELT

Veteranentreffen der Waffen-SS



Jedes Jahr finden am letzten Juliwochenende im Örtchen Vaivara auf den Anhöhen von Sinimäe in Nordosten Estlands ein Treffen der Veteranen der Waffen-SS statt. Sie sind den Kämpfen gewidmet, die im Juli-August 1944 zwischen den Teilen der 20. Grenadier-Division der Waffen-SS und sowjetischen Armee geführt wurden.

Frühere Mitglieder der SS und ihre Anhänger treffen sich unter verstärktem Polizeischutz, legen Kränze zum Gedenkstein der 20. Division der Waffen-SS als auch zu Denkmälern an die dänischen, holländischen und norwegischen Legionären der SS ab. 2006 wurden zwei Denkmäler für die belgischen und holländischen SS-Mitglieder errichtet. Die Vertreter der belgischen Veteranen des Zweiten Weltkrieges haben deswegen Protest geäußert, denn diese "schändliche Tat eine außerordentliche Beleidigung für all diejenigen sei, die gegen die faschistischen Armeen des Hitler-Deutschlands und Kollaborateure in den okkupierten Gebieten kämpften." Der belgische Botschafter in Estland hat sich gegen die Verwendung der belgischen Flagge auf der Versammlung ausgesprochen, denn „die in Estland kämpfenden Belgier, zählt man in der Heimat zu den Verrätern und faschistischen Kollaborateuren.“

Jedes Jahr wächst die Anzahl der Teilnehmer bei den Treffen der Veteranen aufgrund der teilnehmenden Jugend. Einige junge Leute sind entweder in Uniformhemden des Vereins der Freunde der 20. Division der Waffen-SS mit Abzeichen dieser Division, oder in Armeehosen mit schwarzen Halbstiefeln an den Füßen und schwarzen T-Shirts mit Symbolen der 20. Division gekleidet.

Letztes Jahr nahmen auf dem Treffen, das von dem Verein der Freunde der 20. Division organisiert wird, ungefähr 450-500 Leute teil. Zwei Drittel der teilnehmenden waren Personen unter 50 Jahren. Außer der Polizei wurde die Veranstaltung von einer privaten Sicherheitsfirma bewacht, die unter Verletzung der bestehenden Rechtsordnung „unerwünschte Personen“ – Antifaschisten nicht durchgelassen hat. Die Polizei hat rechtswidrig acht Antifaschisten, die Mitglieder der Organisation „Notschnoj Dozor“ festgehalten, die ein angemeldetes Meeting gegen die Veranstaltung abzuhalten versuchten.

Auf dem Treffen der SS-Veteranen nehmen regelmäßig Mitglieder des estnischen Parlaments teil, unter anderem Trivimi Velliste, der Landrat des Landkreises Vaivara, Offiziere in der Uniform der estnischen Armee. In 2007 hat der heutige Verteidigungsminister der Estnischen Republik Jaak Aaviksoo einen Gruß an die Veteranen der SS, die sich in Sinimäe versammelt haben, gerichtet. Die estnische Armee versorgt die Teilnehmer mit Erbsensuppe.

Laut „Notschnoj Dozor“ bekommen sowohl die Kameradschaft der Veteranen des Zweiten Weltkrieges, die die Veteranen, die auf der Seite des Hitler-Deutschlands gekämpft haben, vereint, als auch die Organisation der Freunde der 20. Grenadierdivision regelmäßig Beihilfen seitens des Verteidigungsministeriums Estlands.

1942 haben im Örtchen Vaivara um die Sinimäe-Anhöhe Nazisten ein Netz aus Konzentrationslagern „Vaivara“ mit der Registrierungsnummer DS-Nr. 555 errichtet. Durch diese Lager wurden 20.000 Leute durchgeschleust. Hauptsächlich waren es Juden aus den osteuropäischen Ländern und sowjetische Kriegsgefangene. Die Bewachung der Lager haben die Deutschen zusammen mit „Omakaitse“, einer paramilitärischen estnischen Organisation, die die Grundlage für die Formierung der 20. Division der Waffen-SS bildete, durchgeführt. Auf den Geländen der Konzentrationslager gibt es Gedenkstätten. Außerdem befindet sich am Fuße des Hügels, ungefähr einen halben Kilometer von dem Treffen der SS-Veteranen ein Friedhof und ein Denkmal den sowjetischen Kämpfern, die im Sommer 1944 bei der Befreiung Estland gefallen waren.

Dieses Jahr gibt es Pläne, einen Bus aus Warschau zu organisieren, der Teilnehmer einer Protestveranstaltung nach Sinimäe bringen soll. Näheres wird am Montag auf kloty.blogspot.com bekanntgegeben.

Quelle: <http://kloty.blogspot.com>

26.07.2010

Russland über Kundgebungen ehemaliger SS-Leute in Estland empört

MOSKAU, 26. Juli (RIA Novosti). Russland hat seine Empörung über die Position der estnischen Behörden geäußert, die Kundgebungen ehemaliger estnischer SS-Leute auf dem Territorium der baltischen Republik begünstigen.

Das sagte der amtliche Sprecher des russischen Außenministeriums, Andrej Nesterenko, am Montag in Moskau. Bei diesen Kundgebungen würden Verbrechen der 20. estnischen Division der Waffen-SS verherrlicht, sagte er.



„Die Vorschubleistung der estnischen Behörden für die Organisatoren der Kundgebungen ruft Empörung hervor. Derartige Handlungen können nicht anders bezeichnet werden als Hohn über die Nazi-Opfer und all jene, die bei der Befreiung Europas von der braunen Pest ihr Leben lassen mussten“, sagte der Sprecher.

Veteranen der 20. Division sowie Mitglieder des Bundes der Kämpfer um die Befreiung Estlands und der Gesellschaft der Freunde der Estnischen Legion kommen jedes Jahr zusammen, um der Toten bei Sinimäe zu gedenken. Bei dieser estnischen Stadt kamen 1944 bei erbitterten Kämpfen zwischen der Wehrmacht, zu der auch estnische Truppen gehörten, und der Sowjetarmee auf beiden Seiten rund 200.000 Soldaten ums Leben. In diesem Jahr soll die Kundgebung der estnischen SS-Leute am 31. Juli stattfinden.